

Motto

*So, wie ich meine Mutter und meinen Vater liebe,
so liebe ich meine beiden Heimatländer gleichermaßen:
Ungarn und Deutschland*

Hans Kollmann

*Úgy, ahogy édesanyámat és édesapámat szeretem,
úgy szeretem két hazámat:
Magyarországot és Németországot*

Kollmann János

Inhaltsverzeichnis

Seite

09 **Vorwort**

Früher in Ungarn waren die Schneeflocken größer
13 **Bertuschka im Altersheim**

Der Rektor sieht aus wie ein dicker Käfer
17 **Rückblende: Bertuschka geht in die Schule**

Das ungarndeutsche Waisenkind
18 **Im baptistischen Predigerhaushalt in Késmárk**

Das Baptistenmädchen im Liegnitzer Fräuleinpensionat
30 **Bertuschka in Schlesien**

Ein Frommer wird ein Kriegsheld
38 **Bruder Árpád wird Adventist**

Ungarn wird verstümmelt
44 **Bertuschka und Árpád nach dem Ersten Weltkrieg**

Lieber wandern als zum Nachmittagsgottesdienst
51 **Bertuschka in Thüringen**

Paprika ist das nationale Symbol
53 **Wieder einmal in Ungarn**

Dort sind bei der Elektrischen die Räder oben
62 **Bertuschka in Elberfeld**

- Árpád Lauff wird Árpád Murányi
63 **Bruder Árpád wird geadelt**
- Die Kapelle brennt!
67 **Bertuschka im Zweiten Weltkrieg**
- Ostfriesentee hält lange jung
71 **Im Predigerhaushalt in Oldenburg**
- Ungarland wird abgebrannt
72 **„Schwiegersohn“ Heinz im Kessel von Budapest**
- Wenig Brot und manchmal etwas Pferdefleisch
82 **Kriegsende in Oldenburg**
- Ungarischer Kesselgulasch soll gut schmecken
85 **Der Chronist lernt Bertuschka persönlich kennen**
- In einem DDR-Flüchtlingslager
87 **„Enkelin“ Hille zieht nach Ostberlin**
- Gesamtdeutsche Begegnung am ungarischen Plattensee
90 **Treffen mit Bertuschka bei den Magyaren**
- Die aufgeblähte Sommerfrische
96 **Besuch in Ungarn nach der Wende**
- Allgemein-europäisch und dennoch echt ungarisch
98 **Bertuschka würde heute Ungarn in Berlin suchen**

Vorwort

Gibt es sie eigentlich noch, die ein Leben lang selbstlose und gottesfürchtige Gehilfin einer Familie, die, nicht blutsverwandt, keine Möglichkeit sucht, sich zu „profilieren“? Ich habe sie noch gekannt, unter ihnen Berta Lauff, zärtlich Dedda aber auch Bertuschka genannt, von der Hohen Tatra aus Oberungarn. Die durch ihren Dienst gesegnete Frau war lange Jahre hindurch die zuverlässige Stütze eines großen Predigerhaushaltes und die liebevolle Ratgeberin der Kinder, die mit ihren Problemen zuerst zu ihr kamen.

Diesen vorbildlichen Menschen, diesen Kinderfrauen, Dienstmädchen und Hausmägden, die gewöhnlich nicht über ihr mühevolltes Dasein sprechen, soll dieses Buch gewidmet sein.

Der Baptistenprediger Richard Diabo, der Großvater meiner Frau, nahm 1908 im ungarischen Késmárk ein 11-jähriges Waisenkind in seine Familie auf. Bertuschka verblieb in dieser Familie bis zu ihrem Tod mit 92 Jahren. (Schon an dieser Stelle ist zu sagen, dass ihr Name in Ungarn natürlich Bertuska geschrieben wird.) Sie hat den manchmal harmonischen und manchmal auch verhängnisvollen Verlauf der deutsch-ungarischen Geschichte persönlich miterlebt. Die Zerrissenheit der politischen und religiösen Zustände in dem von Kriegen geschüttelten 20. Jahrhundert widerspiegelt sich in Bertuschka und ihren drei Brüdern exemplarisch. Sie hatte nach einigen Jahren einen deutschen Pass, ein Bruder einen ungarischen und zwei hatten einen slowakischen. Der religiösen Zugehörigkeit nach war sie eine Baptistin, ein Bruder war Adventist, einer blieb Protestant Augsburgischen Bekenntnisses, und der dritte war ebenfalls evangelisch, hatte aber eine katholische Frau.

Das vorliegende Buch könnte von einem politischen oder einem konfessionellen Aspekt her geschrieben worden sein. Ich habe mich entschlossen, Bertuschkas Beziehungen zu Deutschland und zu Ungarn in den Vordergrund zu stellen. Sie hat es als Bereicherung emp-

funden, ihre Herkunft aus beiden Ländern abzuleiten und ohne viel Worte ihre Botschafterin zu sein.

Berta Lauff hat ihr Leben stets unter Gottes Führung gesehen. Ich wünschte mir, wenn hier von Friedenszeiten die Rede ist (zum Beispiel der Situation im alten Ungarn der österreichisch-ungarischen Monarchie oder den gesamtdeutschen Treffen am Balaton nach dem Zweiten Weltkrieg), aber auch andererseits von Kriegszeiten (der Isonzoschlacht im Ersten Weltkrieg oder dem Kessel von Budapest 1945), dass dann etwas anklingt von der immer währenden Gegenwart Gottes.

Neben vielen gemeinsamen Erlebnissen und Gesprächen mit Bertuschka in Ungarn, Oldenburg und Berlin habe ich mich auf Erklärungen von Mitgliedern der Familie gestützt, denen ich allen von Herzen danke. Dabei denke ich besonders an das einzige noch lebende Kind der Predigerfamilie Diabo, Frau Anneliese ter Haseborg aus Norden in Ostfriesland. Vor allem aber erhielt ich die wichtigsten Informationen durch meinen Schwager Uwe A. Gieske und durch seine beiden Bücher über die Familien Diabo und Lauff „Was sagt Ihr nun zum väterlichen Erbe?“ (1993) und „Hoffentlich enttäuscht uns Hitler nicht“ (WDL-Verlag Berlin 1999). Darin sind dokumentarisch „Briefe, Bilder, Berichte einer Predigerfamilie aus dem Kaiserreich“ und dann „...bis 1960“ enthalten. Mein Schwager hat mich auch mit allen Abbildungen des vorliegenden Bandes versorgt und mich in allen Fragen intensiv beraten. Fast könnte man ihn als Co-Autoren bezeichnen.

Helmut Lauter aus Berlin hat mit mir einige nachhaltige Recherchen unternommen, u.a. nach Budapest und nach Friedensau bei Magdeburg an die Theologische Hochschule der „Siebenten-Tags-Adventisten“. Auch ihm sei von Herzen gedankt.

Bertuschkas Neffen Dr. Robert Murányi aus Budapest fühle ich mich sehr verbunden dafür, dass er mich mit vielen Ereignissen aus der österreichisch-ungarischen Zeit in Oberungarn und vor allem mit dem Leben seines Vaters Árpád Lauff-Murányi, Bertuschkas Bruder, bekannt gemacht hat. Er und seine liebe Frau Magdi ermöglichten uns unvergessliche Sommeraufenthalte am Plattensee, die wir gemeinsam mit meiner Schwiegermutter Ruth Gieske und Bertuschka verbringen konnten.

Sehr geholfen haben mir auch der ungarische Baptistenforscher Rev. Dr. O. E. Szebeni aus Budapest und Herr Wolfgang Hartlapp vom Historischen Archiv der „Siebenten-Tags-Adventisten“ in Friedensau.

Herr Klaus Tummoscheit in Berlin hat dafür gesorgt, dass ich Teile des Manuskripts in seiner ungarischen Weinstube „Marika“ während einer Veranstaltung des „Magyar Egesület e.V.“, der „Ungarischen Vereinigung Berlin“, vorstellen konnte. Dadurch war es möglich, dass in der größten deutschsprachigen Tageszeitung „PESTER LLOYD“ aus Budapest (Nr. 49/2002) und im „Berlini Híradó“ aus Berlin (Mai/Juni 2003) einige ausgewählte Kapitel davon erscheinen konnten.

Den Herren Dr. Dietmar Lütz und Johannes Lütz vom WDL-Verlag Berlin danke ich für die besonders zuvorkommende Unterstützung bei der Realisierung dieses Projekts.

Vor allem jedoch: Alle Beziehungen zu Bertuschka und damit auch zu Ungarn verdanke ich dem herzlichen Verhältnis der Nachkommen der Predigerfamilie zu ihr. Das gilt aber auch besonders für meine eigene Familie, für die „Enkeltochter“ Bertuschkas, meine Frau Hille, und meinen Sohn Joris, der die kleine Tante sehr geliebt hat.

Berlin im Frühjahr 2003

Alfred Krautz